

**H.B.R. COPY**  
 95447 BAYREUTH-EICHENDORFFRING 36  
 TEL.: 0921/514707  
 WWW.HBR-COPY.DE  
 MAIL@HBR-COPY.DE

# Der Tip

**O<sub>2</sub> Partner-Shop**  
 Maximilianstraße 16  
 Fußgängerzone gegenüber McDonald's  
 (0921) 5 30 40 87  
**Studentenrabatt bei O<sub>2</sub>**  
 O2 Genion SIM/L-Aktion/XL-mit-Handy  
 150 Frei-SMS  
 O2 Inklusiv-Paket-50/100/250/500-mit-Handy  
 150 Frei-SMS

## Vorwort

### Rhetorik der Krise

Von Christoph Siemroth

Maßnahmen »verpuffen«, Gewinne »brechen ein« und Geld wird »verbrannt«. Genau diese Formulierungen durften wir im vergangenen Jahr in praktisch jeder Meldung zu Ergebnisbekanntmachungen der Unternehmen lesen. Dabei war es egal, ob der Gewinn vielleicht drei Prozent zurückging oder irgendein anderes Maß der Jahresabschlussbilanz ein Minuszeichen aufwies – irgendwas brach eben ein. Besonders die Phrasen »brechen ein« oder in abgewandelter Form »Einbruch« wecken ja auch zweifelsohne tolle Assoziationen. Man könnte vielleicht an ein Bild denken, in dem die prall gefüllten Schatzkammern der Unternehmen vor Last einfach zusammen- oder einbrechen (das verbindet unterbewusst Krisenhysterie mit dem gerade populären Kapitalismushass). Oder »Einbruch« soll die Assoziation mit der Straftat herstellen. In jedem Fall sind es aber keine schönen Gedanken. Da frage ich mich: Geht es nur mir so, oder würde man schon depressiv, auch wenn keine Wahrheit hinter diesen Meldungen stünde? Mittlerweile ist der Fokus der Berichterstattung von einzelnen Unternehmen auf die Rezession mit ihren realwirtschaftlichen Konsequenzen übergegangen. Nun ist also nicht mehr nur die Bilanz besudelt und der Shareholder-Value dahin, sondern es folgen »Jobkahlschläge« und »Insolvenzstaktati« en masse. Jetzt werden manche meinen „talk is cheap – was ändert's denn?“, aber gerade im jetzigen Wirtschaftsgeschehen ist das unangebracht. Immerhin hängt vom dadurch beeinträchtigten Verbrauchervertrauen ab, wie viel konsumiert wird, und davon, wie viel Unternehmen investieren, davon wiederum, wie viel die Angestellten in der Tasche haben... und bei so viel Miesmacherei befindet man sich schnell in einer Abwärts Spirale. Daher werbe ich ab sofort für eine blumigere Berichterstattung! Lasst die Goethes und Schillers in die Wirtschaftsredaktion, auf dass das laue Lüftchen, auch Konsum genannt, wieder zum Orkan werde!

## Safari durch den Stipendienschungel

Der Tip bietet Euch Starthilfe

**Studieren und dafür auch noch Geld erhalten – das hört sich doch an wie im Märchen. Ist aber keines! Vorausgesetzt, man schafft es, sich einen Weg durch den Stipendienschungel zu bahnen.**

(sas) Viele Stiftungen vergeben Vollstipendien, die in ihrer Höhe an das BAföG angelehnt sind. Allerdings ist es nicht nötig, dieses Geld zurückzuzahlen. Doch bei einem Stipendium geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung. Oft werden den Stipendiaten zusätzlich Seminare und Schulungen angeboten, in denen sie sowohl Kontakte mit anderen Stipendiaten als auch erste wichtige Kontakte für das spätere Berufsleben knüpfen können. Weiterhin werden Stipendiaten an unserer Uni auf Antrag von der Studienbeitragspflicht befreit. Und natürlich freut sich auch der eigene Lebenslauf über den Stempel „Stipendiat“. Hört sich doch alles gut an, nicht? Klar, für den Stipendiaten auf alle Fälle. Kritiker bemängeln aber die

„Ungerechtigkeit“ einer solchen Begabtenförderung. 2007 gab das Bundesbildungsministerium bekannt, dass mehr als 40 Prozent der Unterstützten aus Familien mit hohem Einkommen stammen. Allerdings versprach Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, bis zum Ende der Legislaturperiode die 0,7 geförderten Prozent auf mindestens ein Prozent zu steigern und die dafür zur Verfügung stehenden Mittel zu erhöhen. Wurden 2005 noch 80,5 Millionen Euro bereitgestellt, so waren es 2008 bereits 113,2 Millionen Euro. In Deutschland gibt es elf große Begabtenförderungswerke, die Vollstipendien vergeben. Wie beim BAföG hängt die Förderungshöhe meist vom Verdienst der Eltern ab. Darüber hinaus gibt es aber oft einen Bücherzuschuss (etwa 80 Euro pro Monat). Da sind parteinahe Stiftungen wie die Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU), Heinrich-Böll-Stiftung (Grüne), Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), die Bundesstiftung Rosa Luxemburg (LINKE),

Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP) und die Hanns-Seidel-Stiftung (CSU). Neben diesen Förderern gibt es auch konfessionelle Träger: das evangelische Studienwerk e.V. Villigst und das katholische Cusanuswerk, welches allerdings bereits bei der Bewerbung erste Leistungsnachweise verlangt. Zudem gibt es noch die Hans-Böckler-Stiftung, welche in erster Linie Gewerkschaftsmitglieder fördert, die Stiftung der deutschen Wirtschaft sowie das größte Begabtenförderungswerk Deutschlands, die Studienstiftung des deutschen Volkes. Diese unterstützen vor allem von Professoren vorgeschlagene Bewerber. Insgesamt gibt es jedoch über 1.000 Stiftungen in Deutschland. Viele kleine(re) und unbekanntere Stiftungen vergeben Teilstipendien. Diese haben sogar oft Probleme, geeignete Stipendiaten zu finden! Es lohnt sich also, nach fachspezifischen oder lokalen Anbietern zu suchen. Das Auswahlverfahren ist meist einfacher als bei großen Stiftungen. Eine Starthilfe fin-

det ihr unter [www.stiftungen.org](http://www.stiftungen.org). Womit wir bei der Frage wären: Wie kommt man an ein solches Stipendium der großen Förderwerke? Ganz allgemein erfolgt die Stipendienvergabe nach Maßgabe des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an leistungsstarke und gesellschaftlich engagierte Studierende oder Promovierende. Jede Stiftung hat andere Ansprüche an die Bewerber. Für manche Förderungen muss man vorgeschlagen werden, viele akzeptieren jedoch Initiativbewerbungen. Allen gemein ist ein Auswahlverfahren, das von Stiftung zu Stiftung unterschiedlich ausfällt. Grundsätzlich ist es erforderlich, sich rechtzeitig (mindestens ein halbes Jahr im Voraus) zu bewerben. Weitere Informationen, unter anderem zu den Bewerbungsfristen, und Links zu den einzelnen Stiftungen bekommt man unter [www.stipendiumplus.de](http://www.stipendiumplus.de). Kleiner Tipp zum Ende: Es gibt auch Stipendien, die interessante Mentorenprogramme anbieten. So zum Beispiel [www.e-fellows.net](http://www.e-fellows.net).

**Was ist Angst überhaupt? Gibt es eine Instanz, die unsere Angst steuert? Oder ist die Angst tatsächlich nur Teil unserer biologisch angelegten Instinkte, um in Gefahrensituationen zu überleben? Mit solchen Fragen beschäftigt sich das Theaterstück „Angstschwärmerei“.**

(chd, kh) Das Konzept ist schnell erzählt: Im Rahmen einer Selbsthilfegruppe, die sich mit dem Thema „Angst“ auseinandersetzt, treffen sich sieben verschiedene Charaktere, um über ihre Probleme zu diskutieren und diese zu bewältigen. Ein fremder Mann in der eigenen Badewanne ist ebenso Thema wie verletzte Ge-

## Habt Ihr Angst?

Insenierung „Angstschwärmerei“ feiert morgen Premiere

fühle und die Unfähigkeit, in seinem Umfeld verstanden zu werden. Die vom Schicksal zusammengewürfelten Personen sind so unterschiedlich, dass auch ihr Zusammentreffen in der Gruppe nicht unproblematisch verläuft und zu neuen Ängsten führt, die wiederum diskutiert werden müssen. „Angstschwärmerei“ setzt sich aus vielen verschiedenen Texten zusammen. Als Inspiration diente ein Monolog von Anton Tschechow, der die unterschiedlichen Facetten von Angst widerspiegelt. Jeder Schauspieler erzählt im Rahmen einer Selbsthilfegruppe seine Figurengeschichte und taucht dabei in das Erzählte hinein, um es nochmals zu erleben. Die Texte

sind teilweise fertige Dramendialoge, aber auch umgewandelte Exzerpte aus Erzählungen, Gedichten und Lexikonartikeln oder aus Improvisationen aus den Proben entstanden. Diese Form des Theaters stellt für die Akteure die Freiheit dar, Geschichten zu erzählen, die sie selbst ansprechen und mit welchen sich die Beteiligten identifizieren können. Zudem wurde dieser Freiraum genutzt, um die übliche Form des Theaters aufzubrechen und um einige Elemente zu erweitern. „Angstschwärmerei“ wurde von allen Beteiligten mitentwickelt und ist daher ein sehr vielseitiges Stück mit gleichsam humorvollen wie auch ernsten Szenen, das als eine szenische Col-

lage aus Projektionen selbstgedrehter Videoclips, Schauspiel und Tanz zu verstehen ist. Regie führt die Theater und Medien-Studentin Susanne Pfister, die schon im vergangenen Sommersemester „Die Überredung“ von Marthin Baltscheit als Puppentheater in Szene setzte. Sei sei davon überzeugt, dass „jeder anders rauskommt, als er reingegangen ist“. Die (schon ausverkaufte) Premiere beginnt morgen um 20 Uhr. Es gibt aber noch Plätze für die Aufführungen am Samstag und Sonntag jeweils ab 20 Uhr im Theaterraum im Audimax. Reservierungen sind möglich unter [sandy.kappey@yahoo.de](mailto:sandy.kappey@yahoo.de). Viel Spaß und keine Angst! Oder doch?

## Bier schafft Kunst

(pk) Eingerostete Gehirnwindungen haben an einer Uni nichts verloren? Von wegen! Wer sich den überdimensionalen Kopf zwischen NW I und Audimax einmal näher anschaut, könnte schon ins Grübeln kommen über dessen seltsame, rostende Auswüchse. Und ist nicht genau dieses Grübeln häufig das Ziel moderner Kunst? Selbst wenn wir zu keinem Ergebnis kämen, der Kopf hätte sein ihm auferlegtes Ziel erreicht – uns zum Nach-

denken zu bewegen. Zwar vermag sich wohl kaum ein Künstler vorzustellen, wie sein Objekt von den vielen verschiedenen Passanten wahrgenommen wird, doch sie haben wohl alle den Anspruch, die Vorbeikommenden auf irgendeine Art anzuregen. Wolfgang Bier (1943-1998) hat eine klare Aussage zu seinem Lebenswerk hinterlassen: „Ich mache meistens Köpfe. Denn im Kopf, am Kopf, im Gesicht, in dessen Bewegungen und

Zuckungen entsteht das, widerspiegelt sich das, was die Menschen so faszinierend macht. So bewundernswert, geheimnisvoll, unverständlich, widersprüchlich, grauenhaft.“ Dass er für das Darstellen von Bewegungen und Zuckungen gerade Stahlblech wählte, scheint auf den ersten Blick irritierend, aber gerade durch den Rost wirkt der recht gigantische Kopf verletzlich, Wind und Wetter ausgesetzt, wie die Betrachter es auf

dem Weg zur Uni ebenfalls sind. Auch winterliche Stimmung macht er mit und zeigt sich bei entsprechender Witterung mit einer weißen, glitzernden Mütze. Trotz des sperrigen Materials bekommt der Kopf auf diese Art etwas Weiches und fast könnte man meinen, er freue sich über die fleißigen Studierenden in der NW I-Bib, deren sinnierende Blicke sicher öfters über diesen kahlen, harten und trotzdem anfälligen Schädel gleiten.

**JEDEN DIENSTAG IM ENCHILADA!**  
**SCHAMPUS STAFF CAMPUS**  
**AUSGEHEN ZU STUDENTENFREUNDLICHEN PREISEN!**  
**ENCHILADA BAYREUTH**  
 HINDENBURGERSTR. 3  
 95445 BAYREUTH  
 TEL.: 09 21 66 1 77  
 WWW.ENCHILADA.DE  
 TÄGL. GEÖFFNET AB 17.00 UHR

**ENCHILADA**  
 restaurante y bar mexicano

**? Tip-Rätsel**  
 Bayreuth-Rebus: Gesucht werden Begriffe, die mit Bayreuth zu tun haben!

**Diesmal zu gewinnen:**  
 zwei Theaterkarten der Studio-  
 bühne Bayreuth (Programminfos  
 unter [studiobuehne-bayreuth.de](http://studiobuehne-bayreuth.de))  
**Bitte sendet die Lösungen an:**  
[redaktion@tipbt.de](mailto:redaktion@tipbt.de)

Die Lösung des letzten Rätsels lautet: **Rotmain**  
 Der Gewinner ist **Thomas Müller**. Herzlichen Glückwunsch!

**Wild AEROBIC**  
 PURE POWER TRAINING

Schon mal probiert?  
 Jetzt kostenlos testen!  
[www.wild-aerobic.de](http://www.wild-aerobic.de)

## Kino-Tip

Operation Walküre  
(Thriller)

(ul) Der Film erzählt die Geschichte des Stauffenberg-Attentats: Offizier Claus Schenk Graf von Stauffenberg (Tom Cruise) kehrt schwer verwundet aus Nordafrika nach Deutschland zurück. Aus der Überzeugung heraus, dass Deutschland auf eine katastrophale Niederlage zusteuert, findet er zum Widerstand und organisiert sich mit den dort bestehenden Strukturen. Gemeinsam mit General Friedrich Olbricht (Bill Nighy) und Generalmajor Henning von Tresckow (Kenneth Branagh) arbeitet er den Operationsplan Walküre aus und erklärt sich bereit, Hitler selbst zu töten. Die langerwartete, schon im Vorfeld für Aufregung sorgende Verfilmung des historischen Hitler-Attentats überzeugt als Verschwörungsthiller, jedoch nicht als Kriegsdrama. Nach zügiger Exposition ist Stauffenberg bereits glühender Verfechter des Widerstandes und im Eilmanöver sind neue wichtige Mitglieder für die Durchführung des geplanten Putsches gewonnen. Für die Herausstellung der Motive des Offiziers und seiner Mitverschwörer bleibt keine Zeit. In Regisseur Bryan Singers („X-Men“, „Die üblichen Verdächtigen“) effektiv-schnörkeloser Inszenierung ist Stauffenberg einfach ein gerissener, strahlender Held in Naziuniform und solch einem steht innere Zerrissenheit nun mal nicht. Doch die Planung und die Durchführung des Attentats werden dafür hervorragend inszeniert, sind größtenteils faktengetreu und erzeugen große Spannung. Inmitten eines überzeugenden Casts gibt auch der gescholtene Tom Cruise („Mission: Impossible“, „Collateral“) eine routinierte Darstellung des Grafen von Stauffenberg. Zudem kann die Ausstattung des Films als absolut gelungen bezeichnet werden. Sie trägt ungemein zu der recht intensiven Stimmung und dichten Atmosphäre des düsteren Geschichtsthrillers bei. Auch wenn mehr Investition in charakterliche Tiefe wünschenswert gewesen wäre, erweist sich „Operation Walküre“ als spannende Geschichtsstunde, welche die Ereignisse vom 20. Juli 1944 penibel nachzeichnet.

7 von 10 Punkten

- Anzeige -

## Sofortbefüllung

Ihrer leeren  
Druckerpatronen  
ab 5,- Euro  
Druckertankstelle  
Bahnhofstr. 2b Bayreuth  
Tel. 0921 / 1510501  
10% Rabatt auf alle Nachfüllungen

- Anzeige -

## Im Land von Sauna, Nokia und Lordi

Auslandssemester in Helsinki, Finnland

„Junge, wenn du schnell Freunde machen willst, nimm Schnaps mit!“ Den gut gemeinten Ratschlag meines Großvaters, der auf die horrenden Alkoholpreise in Finnland zurückzuführen ist, konnte ich aufgrund der strikten Gepäckvorschriften von Air Berlin dann doch nicht umsetzen. Ansonsten lief die Anreise echt supi – das ist wie die Abholung aus dem Kindergarten: Man kommt am Flughafen an, wird sofort aufgegebelt, ins Apartment gebracht und kriegt auch gleich gesagt, wie man zur „Orientation Week“ kommt, wo dann Weiteres erklärt wird.

(csi) Aber von Anfang an... Ich bin an der University of Helsinki, „A Leading European University“, im Zuge eines Auslandssemesters. Diese besitzt übrigens ein paar sehr schöne Gebäude noch aus der Zarenzeit, so dass man architektonisch einige Freude haben kann. Die Gebäude sind durch das schnelle Wachstum im letzten Jahrhundert etwas über die Stadt verteilt, was mich als interdisziplinären Studenten etwas stört, was aber angesichts des guten Nahverkehrsnetzes auch nicht weiter tragisch ist. Hier muss man Busfahren übrigens zuwinken, damit sie an der Haltestelle auch tatsächlich stehen bleiben, ansonsten fahren sie einem vor der Nase weg.

Eine weitere Besonderheit, mit der man nach der Ankunft sehr schnell

bekannt gemacht wird, ist das „Zettelziehen“ statt Schlangestehen. Bei fast jeder Gelegenheit – egal ob Bank, Uni oder Fahrkartenschalter – muss man einen Zettel mit Nummer ziehen, mit dem man später aufgerufen wird. Das System ist gar nicht schlecht, denn erstens entfällt so der Frust, wenn man bei mehreren Optionen auf die falsche Schlange gesetzt hat, und zweitens muss man nicht in einer Schlange stehen und seine Position verteidigen, sondern kann sich irgendwo hinsetzen. Im Supermarkt gibt es aber auch Schlangen vor der Kasse.

Nun werde ich zwei Stereotypen untersuchen. Grundsätzlich sagt man ja, in Finnland können alle Englisch. Ein erster Eindruck scheint das in der Tat zu bestätigen, nur sollte man das nicht vom Türken im Kebap um die Ecke erwarten. Zumindest an der Uni wird man immer verstanden, wobei das Sprachniveau sehr stark variiert. Neulich schaute mich allerdings in der Bank eine Bearbeiterin nach englischer Vorstellung an, als hätte ich sie aufgefordert, mal die Nasenhaare zu rasieren. Fazit: Nicht alle, aber sicherlich die meisten.

Des Weiteren sagt man, die Nordmänner seien kühl und distanziert. Selbstkritisch berichtete mir dazu ein finnischer Student, dass dies wohl der Fall sei. Immerhin scheinen viele zu versuchen, vis-a-vis-Gesprächen aus dem Weg zu gehen und alles per Handy zu regeln (Mobilfunk scheint



übrigens eines der wenigen Dinge zu sein, die in Finnland günstiger sind als in Deutschland). Außerdem gibt es an der Uni die Praxis, statt Vorlesungen oder Seminaren so genannte „book examinations“ zu machen. Das bedeutet, man liest Bücher und beantwortet dazu Fragen. Als Folge kommen manche Studenten höchstens mal an der Uni mit anderen Menschen zusammen, wenn sie die Klausur schreiben. Ansonsten besteht das Studium aus Lesen von Büchern. Das ist quasi Fernuni – nur halt nah. Dem widersprach ein Finne der älteren Generation, denn diese Distanziertheit schwinde gerade bei den Jüngeren zusehends. Gern würde ich als Beweis die illegalen Parties in den Wohnheimen anführen, aber streng gesehen werden diese vor allem durch die Austauschstudenten getragen. Aber gut, auch in den Räumlichkeiten des lokalen Studentenverbandes geht es rund. Fazit: Stimmt tendenziell noch.

Übrigens, hier in Finnland gibt es eine Uni-Karte, die so ziemlich alles Wichtige vereint: Buch-Ausleihe, Mensa-Bezahlen, Studentenausweis, etc. Eine tolle Sache, das mal erlebt zu haben – jetzt kann ich die Uni in Frieden verlassen.

## „Dîner Spectacle“ im Stile des Barock

48. Musica Bayreuth

Im Sommersemester findet eine gute Maiwoche lang die klassische Konzertreihe „Musica Bayreuth“ statt. Einst vor 48 Jahren – anlässlich einer neuen Orgel für die Bayreuther Stadtkirche – von Prof. Dr. Victor Lukas gegründet, konnte sie ihr Image als „Orgelwoche“ ablegen und präsentiert sich nun mit Chor-, Orchester- und Kammerkonzerten, Oper und Oratorium sowie Solistenabenden und zeitgenössischer Musik vital und vielfältig.

(hl) Auszugsweise sei ein Klavierkonzert im Steingraeber Haus mit Alexander Schimpf genannt, dem Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs Bonn 2008. Es gibt Tenorlieder und Arien von Händel über Mozart bis Schumann sowie ein international komponiertes Konzert des Haydn-Trios im Schloss Fantaisie (Donndorf). Wer lieber motorisiert unterwegs sein möchte, unternimmt eine musikalische Spazierfahrt mit kunsthistorischen Führungen unter anderem zum Schloss Greifenstein, dem Stammsitz der Grafen von Stauffenberg. Für wen noch immer nichts dabei war, der erhält vom Linus-Ensemble am Ort des Markgräflichen Opernhau-

ses Gelegenheit, sich via Musik und Worte erklären zu lassen, warum Blei Beethovens Leben zerstörte oder wo die Gründe für seine Einsamkeit lagen: „Das Besondere an dem dort zu hörenden Klavierquintett Beethovens ist, dass es kaum gespielt wird, da es einfach keine festen Ensembles für diese Art Stücke gibt“, so Prof. Dr. Victor Lukas im Pressegespräch.

Fragloses Highlight des Festivals wird die Rokoko-Oper „Argenore“ werden – sie zählt als bedeutendste künstlerische Äußerung der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Zum 29. Geburtstag ihres Ehemanns Markgraf Friedrich III. wurde ihre Oper am 10. Mai 1840 uraufgeführt. Die Neuproduktion '09 wird gleichzeitig zu Ehren von Wilhelmshines 300. Geburtstag verwirklicht. Es geht um Liebe und Intrige am Hof eines unerbittlich herrschenden Königs. Viele Tote wird es auch geben. Der Veranstalter verspricht „eine Zeitreise in den Barock“, schließlich „gleite es oft ins Peinliche ab“, eine Barockoper nicht als Barockoper zu inszenieren.

Deshalb wurden im Rahmen der „historisch informierten Aufführungspraxis“ (kurz „HIP“ – historical informed performance) Barockkostüme, eine

Barockkapelle und ein Countertenor beschafft, als Interpret derjenigen Partien, in denen einst Kastraten gefordert waren.

Zum Standard der höfischen Opernkultur im 18. Jahrhundert während (!) der Aufführung gehörten Speis und Trank, Konversation und Bewegungsfreiheit bis an die Bühnenbrüstung. Deshalb wird es – dank einmaliger Einwilligung der Bayerischen Schlösserverwaltung – ein „Dîner Spectacle“ im Stile des Barock geben.

Die Handlung braucht dabei nicht verfolgt zu werden; ohnehin diene die Oper vornehmlich dem (Hör-)Genuss der Hautevolee, kaum jemand trugen die Sänger einfach andere Arien vor (sogenannte Kofferarien – die wurden mitgebracht). Zusätzlich half dem die Handlung zusammenfassenden Ariensänger eine barock-typische Gebärdensprache, die beabsichtigte Stimmung auch dem entferntesten Zuschauer verständlich zu machen. Gefährloses Dinieren ist möglich: Bei der Neuaufführung wird die Gebärdensprache erneut angewandt. Die musikalische Leitung übernimmt Organist und Barockexperte Prof. Dr. Victor Lukas. Das Bühnenbild besteht

(chd) Donnerstag, 29.01:  
Show: The Great Bertholinis (Hungarophil, Polka, Gaukler). Beginn um 22 Uhr im Glashaus.

Freitag, 30.01:  
„Angstschwärmerei“, Film-Tanz-Theater-Collage im Theatersaal im Audimax, Beginn um 20 Uhr (weitere Vorstellungen am Samstag, 31.01. und Sonntag, 01.02. zur selben Zeit im Theatersaal)

Samstag, 31.01:  
Elektro, Minimal, Breaks: Wiesel & Captain Koma im Glashaus ab 23 Uhr. // „Anaconda“, Europas größte mobile Reptilienschau, von 10-19 Uhr im Zentrum. Ausstellung auch am Sonntag!

Sonntag, 01.02:  
Mit Bubikopf und Fransenkleid und Tralala... – beginnen Bilder zu leben! Matinee der VHS Bayreuth, Historischer Sitzungssaal, Kunstmuseum

Montag, 02.02:  
Der Reformator: Wie Calvin Freiheit und Zucht lehrte – Ein multimediales Portrait. Ab 19.30 Uhr im evangelischen Bildungswerk, Richard-Wagner-Straße 24.

Dienstag, 03.02:  
Campus TV läuft... ab heute! Das Medienprojekt der Uni Bayreuth. Ab 17.45 Uhr auf TV Oberfranken oder als Podcast unter www.campus-tv.com.

Mittwoch, 04.02:  
Jan Weiler auf Lesetour: „Drachensaat“. Einlass ab 19.30 Uhr, Beginn um 20 Uhr im Zentrum.

aus zehn fahrbaren historischen Säulen, die es ermöglichen, spontan sehr verschiedene Grundrisse für einzelne Bilder zu bauen.

Diejenigen, die sich nun geneigt oder wagemutig genug zeigen, sich dem Kulturprogramm zu nähern, allerdings das Eintrittsgeld scheuen, den verweist Prof. Dr. Victor Lukas auf preisgünstige Stehplätze – die gebe es schließlich immer noch – und während seiner Münchner Studentenjahre habe er selbst auch oft auf ihnen stehen müssen.

## Semesterabschlusskonzert

(kh) Im Europasaal im Zentrum (Äußere Badstraße 7a) gibt das Sinfonieorchester der Uni Bayreuth heute Abend ab 20 Uhr sein Semesterabschlusskonzert. Unter der Leitung von Albert Hubert hat das Orchester Schuberts 5. Sinfonie, die Serenade für Streichorchester Op. 20 von Elgar, das Konzert für vier Solo-Geigen und Streichorchester von Vivaldi sowie die Ungarischen Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms einstudiert. Der Eintritt kostet 7 €, ermäßigt 4 €.

- Impressum -

## Der Tip

Die einzige wöchentliche unabhängige Studentenzeitung Bayerns

Redaktionsschluss: Dienstag um 18 Uhr  
Redaktionskonferenz: Dienstag ab 18 Uhr im S 107 (FAN D, Erdgeschoss)  
Neue Interessenten sind immer willkommen.

Anschrift: Der Tip • ZUV • Universität  
Universitätsstraße 30 • 95440 Bayreuth  
E-Mail: redaktion@tipbt.de • Internet: www.tipbt.de

Chefredaktion: Lisa Rogge (lr), V.i.S.d.P., Kevin Höbig (kh)  
Redaktion: Ulf Lepelmeier (ul), Philipp Schlereth (js), Lisa Rogge (lr), Christoph Sierroth (csi), Oliver Gronenberg (og), Paula Kimnich (pk), Sophie Filipiak (sf), Fatma Maria Scharl (fms), Paula Tiedge (pt), Christine Dresel (chd), Jasper Niebuhr (jn), Katharina Heidecke (kat), Benedikt Cökoll (bc), Julia Gründel (jg), Inga Witt (iw), Annkatrin Kaiser (ak), Cosima Grünwald (co), Bastian Stockinger (sto), Sabine Schmeckenbecher (sas), Johannes Himmelreich (hin)

Freie Mitarbeiter:  
Rätsel / Karikaturen: Anika Dörge (ad) / Angelika Müller (am)  
Layout: Marcus Pietz (mp)  
Lektorat: Sabine Schmeckenbecher (sas)  
Webmaster: Kevin Höbig (kh)  
Anzeigenleitung: Hendryk List (hl)  
Auflage: 1.500 Stück  
Druck: H.B.R. Copy • Eichendorffring 36

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Gesamredaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel und Leserbriefe in gekürzter Form zu veröffentlichen. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen.